

## SYNODALITÄT – GEMEINSAM LERNEN UND ÜBEN

Die Kleine ist vielleicht vier. Sie braust auf dem Kinderfahrrad vorbei. In der Kurve schwankt sie und fällt. Verdutzt rappelt sie sich wieder auf, steigt auf das Rad und ruft „Muss noch viel üben!“

So geht Synodalität. Manchmal brausen wir Richtung Zukunft. Doch dann kommt eine Unsicherheit. Es gibt einen Crash. Unseren großen synodalen Crash möchte ich gleich reflektieren. Das geht aber nur, wenn man nicht steckenbleibt in „Die sind schuld!“ oder „Hat alles keinen Sinn, wir geben auf!“ oder auch „Nur nicht dran denken!“ Doch, wir müssen nachdenken. Es liegt eine Chance im Weitermachen. Wir werden es nur gemeinsam schaffen. Wir müssen noch viel üben und lernen.

Als in der 4. Synodalversammlung, nachdem schon einige Texte in den Sitzungen davor angenommen worden waren, als erster Text der theologische Grundtext des Forums „Leben in gelingenden Beziehungen“ abgestimmt wurde, kam es zu einem Eklat. Etwa 82 % der Synodalen stimmten für den Text, ca. 90 % der Nicht-Bischöfe und ca. 61 % der Bischöfe. Also eine hohe Zustimmung, sogar mehr als die Hälfte der Bischöfe. Aber die Satzung sieht vor – da in der Bischofskonferenz wichtige Entscheidungen immer mit Zweidrittelmehrheit getroffen werden müssen – dass auch zwei Drittel der Bischöfe zustimmen. Und da fehlten ein paar Stimmen. Der Text war also nicht verabschiedet. Eine zweite Chance sieht die Satzung nicht vor. Es breitete sich eine lähmende Stimmung aus im Saal. Die Sitzung wurde unterbrochen.

Junge Synodale, von denen sich viele in berührenden persönlichen Statements zu ihrer eigenen queeren Identität oder Orientierung geäußert hatten, strömen von ihren im Saal verstreuten Plätzen in die Mitte, nehmen sich, teils weinen, in den Arm. Aber es sind so viele, dass sie beginnen, sich im Kreis zu umarmen, immer die Arme auf den Schultern ihrer Mitsynodalen. Unzählige der älteren Synodalen solidarisieren sich mit ihnen, wollen Nähe zeigen, darunter auch viele Ordensleute und Kleriker. Der Kreis wird immer größer, kann aber nicht rund werden, weil dort, in zwei sich kreuzenden Gängen zwischen vier Tischblöcken kein Platz ist. Der Kreis wird zu einem Kreuz. Ein schon älterer Priester skandiert „Wo sind die Hirten?“

Diese ganze Situation war spontan entstanden. Einige deuteten sie später als emotionalisierten Protest. Dazu später mehr. In der anschließenden Aussprache war ich zufällig, nach offizielleren Statements, die Erste auf der Redeliste. Ich stand auf und sagte: „Bleiben wir zusammen!“ Diesen Apell höre ich allenthalben. Ich sage ihn selber. Aber es kann doch nicht sein, dass wir Gläubigen dauernd bei den Bischöfen bleiben müssen und die bleiben nicht mehr bei uns.“ Diese Äußerung hat viel Resonanz gefunden und unter anderem dazu geführt, dass ich bei denen war, die auch in der Herbstversammlung der Bischofskonferenz noch einmal eine Rückmeldung zur Situation geben konnten. Die Bischöfe haben sich also einen Rahmen genommen, um noch einmal nachzudenken, und auch eine Frau eingeladen. Das ist anzuerkennen. Es war nötig. Denn unter den Bischöfen, die mit Nein gestimmt hatten, waren zum Teil Bischöfe, die sich nie an Diskussionen beteiligt hatten. Diese Kommunikationsverweigerung, diese Ausübung ihrer Macht ohne Kommunikation, hat Menschen, weit über die Synodalversammlung hinaus, sehr getroffen. Die Bischöfe müssen ihren Anteil reflektieren. Alle anderen müssen ihren eigenen Anteil reflektieren.

Ich erzähle von mir, die ich kein Bischof bin, sondern eine katholische Ordensfrau. Schon zu Beginn der Debatte über den dann formal abgelehnten Text hatte ich für die Annahme des Textes geworben. Das hätte ich vor einigen Jahren wahrscheinlich nicht getan. Vieles an diesem Text hätte ich immer gut gefunden. Aber gerade zum Thema „queer“ wusste ich bis zum

Beginn der Synodalversammlung zu wenig. Ich habe gelernt. Dazu habe ich, ehrlich gesagt, nicht viel gelesen. Synodaler Weg ist Ehrenamt, neben meinem normalen Leben, das auch so schon nicht langweilig ist. Ich habe einfach mit vielen der jungen Leute gesprochen. Ich habe nachgefragt, wenn ich etwas nicht verstanden hatte. Wir haben uns unterhalten. Es gab eine Sitzung, bei der wir, wegen Corona, feste Tischplätze beim Essen hatten. Da saß ich neben Janosch, der mir erzählt hat, wie es ist, als junger Mann eine Vergangenheit als Mädchen zu haben. Man mag das „Transmann“ nennen. Für mich hat er einen Namen. Oder Mara, die sich gleich zu Beginn des Weges als nicht-binär geoutet hat: Was ich von ihr alles gelernt habe! Ähnlich gäbe es noch so viele Beispiele zu erzählen. Das alles hat mich verändert. Als in Münster, wo ich wohne, ein Transmann ums Leben kam, weil er sich für queere Menschen eingesetzt hatte, bin ich – sichtbar als Ordensfrau – zur Gedenkveranstaltung gegangen. Dort wurde mir neu das Leid klar, dem queere Menschen oft ausgesetzt sind. Diese Erfahrung habe ich mitgenommen in die kurz danach stattfindende Synodalversammlung. Vor dem Text, der dann zum Eklat führte, habe ich für die Annahme des Textes geworben, auch indem ich von der Gedenkveranstaltung erzählt habe. Menschen ausgrenzen ist das eine. Aber durch Reden Menschen hereinholen, ist auch eine Möglichkeit. Ich habe den Namen des getöteten jungen Mannes genannt in der Synodalaula. Damit war Malte dort präsent. Synodaler Weg geschieht nicht nur in der Aula – er wird gestreamt und kann nachher noch auf youtube angesehen werden. Nicht nur von der Queergemeinde in Münster habe ich eine Rückmeldung auf mein Statement bekommen. Die Kommunikation lief in den Wochen davor und danach auf Hochtouren. Auch damit muss man umgehen lernen: mit hässlichen Angriffen, die mir manchmal absprechen, katholisch zu sein; mit Lob; mit Dank; mit Einladungen zu weiteren Veranstaltungen. Leben ist Lernen, Synodaler Weg ist Lernen, auch persönlich.

Aber was ist das, dieses Lernen? Lernen geschieht, das zeigt mir auch meine Erfahrung, die ich gerade geteilt habe, Lernen geschieht in Beziehung. Wir wissen aus der Neurowissenschaft, dass Lernen besser geht, wenn ich positive Gefühle habe. Jede Schülerin weiß, dass sie von einer Lehrerin, die sie sympathisch findet, mehr lernt, als von einer, die sie unsympathisch findet. Beziehung löst Gefühle aus, positive oder negative. Ohne in Klischees zu verfallen, gibt es doch Anzeichen dafür, dass im Durchschnitt Frauen einen anderen Zugang zu Beziehungen und Gefühlen haben als Männer. Welche Rolle spielen Emotionen? Dürfen sie in einer Synode eine Rolle spielen? In der Tat erlebe ich da reine Männergruppen anders als reine Frauengruppen, sei es in Orden, sei es bei einer Gruppe von Bischöfen, sei es in Frauenverbänden. Und wissen Sie, was ich am liebsten habe? Gemischte Gruppen! Kirche braucht da, zumindest wenn wir an die bischöflich verfasste Kirche denken, noch eine extra Dosis Frauen. Denn Kleriker sind bisher eben immer nur Männer. Eine sehr homogene Gruppe. Getoppt durch Bischöfe, die alle Männer und Akademiker sind und alle in einem bestimmten Alters-Segment. Mischung erleichtert Lernen, weil mehr Perspektiven zusammenkommen. Wir müssen noch sehr viel lernen.

Dabei möchte ich hier zwei Ebenen von Lernen unterscheiden: das Lernen auf der Inhaltsebene und das Lernen auf der Metaebene. Beide sind schon angeklungen. Ja, wir können in vielen Fragen inhaltlich dazu lernen, so wie ich es eben beschrieben habe in Fragen queerer Menschen. Das Gleiche gilt auch in soziologischer Hinsicht bei Fragen der Macht, sozialpsychologisch bei Fragen von Frauen, und nicht zuletzt für Fragen des Priesteramtes in der katholischen Kirche. Auch da gibt es mehr als nur theologische Dimensionen. Wir können und müssen noch viel lernen auf der inhaltlichen Ebene – und das hört nie auf.

Daneben aber gibt es die Metaebene. Dabei geht es um Fragen der Kommunikationskultur, um die Rolle der Emotionalität, um die Strukturierung von Sitzungen. In unserem deutschen Prozess sehen wir beispielsweise, dass wir uns zu viel vorgenommen haben. Wir werden nicht

alle Texte schaffen, die mit Mühe geschrieben wurden. Wir werden Wege suchen – und sie sind teilweise schon gefunden – wie wir diese Texte würdigen und weiter in den Diskurs einbringen. Eine Verstetigung des Synodalen Weges in Form eines Synodalen Rates ist bereits beschlossen worden. Auch darum ist es wichtig, die jetzt gemachten Erfahrungen zu reflektieren. Das sind teilweise sehr konkrete Fragen: Was ist von einer Redezeitbegrenzung zu halten? Ich halte sie für sehr gut. Diejenigen, die sich über die Begrenzung beschwerten, sind oft die, denen in anderen Gremien unbegrenzt Redezeit zur Verfügung steht. Redezeitbegrenzung ist Gleichberechtigung! Dabei mag man dann gern noch mal über die Länge nachdenken. Die eine Minute, die üblich war, ist schon sehr ambitioniert. Es hat sich aber auch gezeigt, dass viele so sehr pointiert und klar Stellung genommen haben. Nach dem Eklat gab es zwei Minuten, was als sehr wohltuend angesehen wurde. Ohne die vorherige Begrenzung auf eine Minute, hätten wir das niemals als „viel Zeit“ empfunden. Wir lernen. Und von dieser Art gibt es viel zu reflektieren. Zumal die Kulturen in Pfarrgemeinden, Bischofskonferenz und Verbänden sehr unterschiedlich sind. Fast alle mussten sich umstellen. Auch wir Ordensleute. Wir sind Kapitel gewohnt, kommen in überschaubaren Gruppen zusammen, lernen uns besser kennen. Ich wünsche mir sehr – und das haben wir Ordensleute auf dem Synodalen Weg in einem Buch<sup>1</sup> veröffentlicht – dass die Gesamtkirche auch von uns Orden lernt.

Neben diesen strukturellen Fragen gibt es noch das Thema der Emotionen. Bischof Bätzing, der Vorsitzende der Bischofskonferenz, hat vor der Presse am Ende der Bischofskonferenz gesagt: „Wie geht man um mit Emotionalität? Wie wird ein Prozess dennoch sachlich und intellektuell weitergetrieben?“ Ich halte diese Frage für zentral. Denn ich höre auch, man müsse Emotionen aus dem Prozess heraushalten. Das aber geht nicht. Emotionen sind da. Wie es auch an einer Stelle gesagt wurde „emotions are fact“, Emotionen sind Tatsachen. Psychologisch ist es ganz klar, dass Gefühle immer da sind und dass sie umso weniger den Prozess stören, ja ihn sogar voranbringen, wenn sie wahrgenommen und benannt werden. Nur, was auf dem Tisch liegt, kann bearbeitet werden. Das kann man händeln. Da kann man entscheiden, ob man dem folgt oder es, vielleicht auf Zeit, hintanstellt. Was man unter den Teppich kehrt, darüber wird man früher oder später stolpern. Die Idee, man könne in etwas, das das Herz so berührt wie der eigene Glaube und die eigene Kirchenbindung, ohne Emotionen sein, ist naiv und gefährlich. Die Lehre des heiligen Ignatius von Loyola von der Unterscheidung der Geister – und Synodalität soll solch ein Unterscheidungsprozess sein! – arbeitet vor allem mit Bewegungen, Emotionen. Also auch theologisch und spirituell gibt es keinen Zweifel an der Relevanz, Gefühle bewusst mit in den Prozess einzubeziehen. Im Zweiersetting ist das einfacher. Wie ist es aber in einer großen Versammlung? Es gibt ein schönes Beispiel: Erst war auf den Synodalversammlungen am Applaus abzulesen, wie die Versammlung zu Redebeiträgen stand. Dann kamen von den jungen Synodalen rote und grüne Karten in Umlauf. Das hatte einige sehr praktische Vorteile. Man hob die Karte und konnte dadurch, ohne Zeitverlust durch Applaus (oder gar Buhrufe) seine Zustimmung oder Ablehnung kundtun. Es gab aber Situationen, in denen diese Karten zu Unmut führten. Dies wurde geäußert. Die Karten verschwanden umgehend. Kleine Nebenbemerkung: Wenn jetzt noch immer von Seiten der Kritiker des Synodalen Weges auf diese Karten Bezug genommen wird, halte ich das für unangemessen. Auch diese Leute müssen wahrnehmen, dass Synodalität ein Lernprozess ist und dass wir gelernt haben in diesem Punkt.

Und dann, wenn wir gelernt und verstanden haben, an diesen und unzähligen anderen Punkten, dann werden wir das üben müssen, einüben. Und es wird weiter so sein, dass wir

---

<sup>1</sup> Marcus Leitschuh, Katharina Kluitmann (Hgg.), Wir können auch anders. Der Beitrag der Orden zum Synodalen Weg und für die Zukunft der Kirche.

manchmal auf die Nase fallen. Dann sollten wir, wie die Kleine auf ihrem Fahrrad, aufstehen und sagen: „Müssen noch viel üben!“

Sr. Dr. Katharina Kluitmann osf